

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzzährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Alle Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“

Budapest, VI, Waltzner-Boulev. 37. III.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Wohlthätigkeit und Pflicht. — Ueber die Lage der Juden. — Bibelklärer. — Der jüdische Kaufmann in der Handelsgeschichte der Völker. — Chronik. — Hispanische Gesänge. — Volkswirth.

Wohlthätigkeit und Pflicht.

Da hat nun jüngst eine ehemalige Säule der Unabhängigkeitspartei Ungron'scher Färbung, die so „richtige“ These seines verflorenen Anführers von der Gefährdung des Katholicismus acceptirend, eine wohlthätige Stiftung gemacht, wobei es ihm nicht genügte, die Zinsen ausschliesslich für Katholiken zu bestimmen, sondern selbst der Bürgermeister darf sie nur dann vertheilen, wenn er Katholik ist, ansonsten fällt dieses Recht an den Vicebürgermeister, und wenn der auch kein Katholik sein sollte, an den ältesten katholischen Magistratsrath.

Durch diese Verkläusulirung wollte der Stifter, der edle Polonius, wohl nur aufs nachdrücklichste den katholischen Charakter seiner Stiftung, seines Geldes und seiner Gesinnung, wenn bei ihm von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, demonstrieren. Es ist dies derselbe Mann, der sich den Anschein gab ganz ernstlich die Eventualität eines Königs von Ungarn jüdischen Glaubens in absehbarer Zeit vorauszusetzen, das ist derselbe edle Ritter, der mit gekränkter Miene den Vorwurf, ein Dunkelmann zu sein, von sich wies.

Wir wollen mit dem edlen Manne keineswegs darüber rechten, wie er seine Wohlthaten ausübt, allenfalls trägt wohl nichts so sehr das Gepräge der Individualität an sich, wie die Art und Weise Gutes zu thun, aber die Worte des Dichters: „Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll“, haben angesichts dieses Falles speziell für uns Juden, mögen wir den edlen Polonius nun als Freund oder Feind ansehen, ihre besondere Bedeutung und wir sollten an der daraus resultirenden Lehre nicht achtlos vorübergehen.

Zahlreiche, von Juden gemachte Stiftungen verdanken jenem hehren Gefühle der Nächstenliebe, die keine Unterschiede macht zwischen Mensch und Mensch, ihren Ursprung.

Ja, die Stifter setzten mit Recht voraus, dass der grössere Theil der der Allgemeinheit zugedachten Vortheile naturgemäss Nichtjuden zufallen werde, da die Juden ja bloss einen geringen Percentsatz der Bevölkerung bilden; dennoch haben sie bisher, namentlich in der sogenannten liberalen Aera, angenommen, dass jüdische Bewerber nicht wegen ihres Bekenntnisses zurückgewiesen werden würden. Wie oft sind aber diese Voraussetzungen durch die

Wirklichkeit widerlegt worden, wie bitter mussten wir diese Zuversicht in die Vorurtheilslosigkeit der jeweiligen Executoren und Machthaber büssen, wie gar oft ist doch unser Vertrauen getäuscht worden und dennoch schützen wir uns nicht gegen einen derartigen Vertrauensbruch und begnügen uns nach wie vor mit dem einfachen Wunsche, man möge keine confessionellen Unterschiede machen.

Welche Garantien hat nun der jüdische Stifter dafür, dass diesem Wunsche entsprochen wird? Es bedarf nicht einmal eines Systemwechsels, weht der „Wind“ nur etwas kühler, so sind die Herren, die über die Stiftungen usw. bestimmen, solchen Wünschen gegenüber schon „verschnupft“. Ja, es genügt selbst, wenn einer oder der andere Referent, trotz der liberalsten Strömung jüdenfeindlich gesinnt ist, um besten Falls mit Ausnahme eines „Paradejuden“ alle andere abzuweisen.

Wenn nun ein Polonyi ausschliesslich Katholiken sein Geld schenken will, so wäre er gewiss anständiger vorgegangen, wenn er die Stiftung einem confessionellen Institute zugewendet, anstatt den Magistrat, der doch keinen confessionellen Charakter hat, zum Werkzeuge seiner confessionellen Velleitäten zu erwählen. Einer ganz anderen Beurtheilung unterläge die Angelegenheit, wenn er bloss einen Theil der Stiftung strikte für Katholiken bestimmt hätte.

Hat sich nun Polonyi von seinen bösen Ahnungen, bezüglich der Hintansetzung und Bedürftigkeit der katholischen Bevölkerung „gepeinigt“, veranlasst gesehen, solch weitgehende Verfügungen zu treffen, um wie viel triftigere Gründe hätte jeder Jude, den Antheil seiner Glaubensgenossen an einer von ihm gemachten Stiftung nicht nur zu betonen, sondern auch genau zu bestimmen.

Wir billigen es vollkommen, wenn Juden sich als Glieder der Allgemeinheit betrachtend, dieser auch ihre Anhänglichkeit beweisen durch Opfer, Spenden und Stiftungen, aber dass sie so häufig an ihre armen Brüder vergessen, dass sie es dem fraglichen Wolwollen, der Willkür, den jeweiligen, gar wechselvollen Empfindungen nichtjüdischer Organe überlassen, in wiefernen Juden Berücksichtigung finden sollen, dass sie sie hievon durch eine ausdrückliche Verfügung nicht unabhängig machen, dass können wir nie und nimmer gutheissen.

Wahrlich die Vorgänge in Wien und anderen Orten

wären genügend um uns gar unsanft aus dem schönen Traume vollkommener Gleichberechtigung zu wecken.

Erging es uns doch wie jenem armen Teufel, welchem sich das Gold Rübenezahl zu — Papier und welken Laub verwandelte. Wir waren nahe daran, über dem holden Traume die rauhe Wirklichkeit aus den Augen zu verlieren, Verfolgung, Bedrückung und Leid für Gespenster der Vergangenheit zu erklären, unsere Pflichten zu verabsäumen, wir sind erwacht, kehren wir daher wieder zu den Pflichten, die die Lage von uns gebieterisch fordert, zurück, vergessen wir nicht, dass unsere Liebe unstreitig der ganzen Menschheit gehört, dass aber im Rahmen der Allgemeinheit unsere Brüder das nächste Anrecht auf unsere Hilfe und auf unser Erbarmen haben.

Das Judenthum hat das „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst“ seit Jahrtausenden gelehrt, seine Bekenner es seitdem ehrlich bethätigt, die es für sich usurpirende übrigen Völker haben aber bis auf den heutigen Tag die richtige Anwendung dieses hehren Prinzips nicht erlernen können, sie begnügten sich mit den tönenden Worten und nur unter dem Zwange ihrer Edelsten beugten sie sich zeitweilig seinen Anforderungen: in dem jedoch Momente, wo sie ihn abschütteln konnten, war es damit vorbei, Ungerechtigkeit und rohe Gewalt kamen wieder zur Geltung.

Dies müssen wir uns vor Augen halten, umsomehr, als das Judenthum seine Armen nicht auf das Himmelreich verweist, sondern seit Jahrtausenden schon für ihre leibliche Wohlfahrt sorgt, seine Todten würdig zu begraben, seine Witwen und Waisen nicht verkommen zu lassen gehalten ist, deshalb richten wir uns nach dem edlen Polonius, der das Dichterwort wieder aufleben liess: „Zeigt dir der Freund, was du kannst, lehrt dich der Feind, was du sollst.“

R. B.

Ueber die Lage der Juden.

(Schluss.)

Alle diese Uebelstände sind durch die nunmehr ein volles Vierteljahrhundert andauernde antisemitische Bewegung gesteigert worden — eine Bewegung die jetzt zu meist ihren acuten Character verloren hat, aber nur deshalb, weil sie erreicht hat, was sie zumeist anstrebte: die Ausstossung der Juden aus dem socialen Leben des Volkes.

Die Folgen des Antisemitismus waren selbstverständlich zunächst für die Juden, gegen die er sich richtet, unheilvoll. Sie fanden sich von der Gemeinschaft des Volkes, dem sie doch nach Sprache, Bildung, Gesittung angehörten, thatsächlich ausgeschlossen. Sie begegneten Abneigung und Feindschaft da, wohin sie naturgemäss neigten. Sie mussten innerlich verarmen, da der befruchtende Strom des nationalen Lebens von ihnen abgedämmt wurde. Sie sahen sich von den staatlichen Aemtern, zu denen Vorbildung, Befähigung und innerer Beruf sie bestimmten, sowie häufig genug von den öffentlichen Vertrauensstellungen und Ehenämtern ferngehalten. In manchen kleinern Orten wird ihnen die Existenz geradezu unmöglich gemacht. Das Schlimmste ist die Vergiftung ihres ganzen Lebens, die oft verzweiflungsvolle Bitterkeit, mit der sich ihr Herz erfüllt, das Misstrauen, das sie in die Gesinnung jedes Nichtjuden setzen, der Verzicht auf die nationalen Ideale, die nirgends stärker und freudiger

gewesen waren, als bei den Juden. Aber auch die Allgemeinheit hat schwer unter dem Antisemitismus zu leiden. Eine Ungerechtigkeit, auch wenn sie aus Irrthum und Unkenntniss entsteht, rächt sich stets, an dem, der sie begeht. Der Antisemitismus verbreitet und steigert die natürliche Neigung zur Ungerechtigkeit, die Verbitterung der verschiedenen Volksschichten wider einander, den Hass und die Bosheit; er führt zur Auflehnung gegen Gesetz und Obrigkeit. Die traurigen Beispiele, die dies erweisen, sind in Aller Erinnerung und erhalten noch täglich Bereicherung durch neue Fälle.

Viel Trübes haben wir über die Lage der Juden sagen müssen. Aber wir wollen auch das Tröstliche nicht verschweigen: die Lebenskraft unserer Gemeinschaft erweist sich von neuem, indem das jüdische Bewusstsein unter all den Angriffen nicht weiter zurückgedrängt oder gar erstickt wird, sondern, im Gegentheil, sich stärker regt und entfaltet, besonders innerhalb unserer Jugend. Sie fühlt zum grossen Theile wieder jüdisch und ist entschlossen zum Widerstande gegen Unrecht und Bedrückung. Auch die beträchtliche Verbreitung, die der Zionismus unter ihr gefunden hat — obschon wir den Zionismus für hochherzige Utopie halten — ist ein erfreulicher Beweis, dass die jüdische Jugend, und besonders die höchstgebildete, sich in kräftiger Reaction gegen die Herabwürdigung ihrer Glaubens- und Stammesgemeinschaft erhebt. Nein, der uralte Baum ist noch nicht abgestorben; und wenn auch viele schwache und sogar einige anscheinend starke Zweige von ihm abbrechen, er besitzt noch genügende Kraft, um neue Aeste zu treiben und aufzublühen in frischer Gesundheit. Er wird alle diejenigen überdauern, die ihn zu eisticken versuchen oder ihn schon todsagen; wenn ihr Gedächtnis längst verweht ist, wie die dürrn Blätter des Herbstes, wird sein Laub noch über fernem Geschlechtern grünen und glänzen.

Bibelerklärer.

Seit undenklichen Zeiten hat unsere heilige Schrift die gelehrtesten Köpfe beschäftigt. Bald fand man in ihr früher nicht geahnte Dinge, bald spielte man gegen sie die naturwissenschaftlichen Entdeckungen als Trumpf aus, die mit der Auffassung der Bibel in argem Widerspruche standen, bald deutete man in sie gar wunderliche Sachen hinein, die dem reinen Menschenverstande Hohn sprachen. Auch die Tochterreligion hatte sie zur Grundlage genommen und was in ihren Kram passte, was sie heben und befördern sollte, war in unserer Schrift umgedeutet worden, um Anhaltspunkte für die neue Religion zu gewinnen.

Doch was neuerlich Herr Professor Delitsch in einem Vortrage über unsere Bibel zu Tage förderte, grenzt ans Widerliche, um nicht zu sagen ans Lächerliche. Bekanntlich hat die orientalische Gesellschaft zu Berlin seit einigen Jahren Ausgrabungen zwischen dem Euphrat und Tigris vornehmen lassen und die wunderlichen Keilinschriften auf Thontäfelchen und Ziegeln, die mit knapper Noth entziffert werden konnten, sollen nun die ununstößlichsten Beweise liefern, dass unsere ganze heilige Schrift das Machwerk priesterlicher Hände sei, die um ihr Ansehen zu heben, ihre Macht zu vergrössern, derselben ein heiliges, göttliches Gepräge gaben.

Das jüdische Volk, so behauptet er, welches von jeher an Wunderdinge glaubte, konnte auf diese Weise leicht gegängelt werden. Die Welterschöpfung, mit der unsere Bibel beginnt,

war schon etliche Tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung in Babylonien bekannt, die Sage war allerdings mit allerlei märchenhaften Zusätzen ausgeschmückt, welche in der heiligen Schrift ausgeschieden werden mussten, um bei dem jüdischen Volke mehr Anklang zu finden. Die Verleitung des ersten Menschenpaares zur Sünde durch die listige Schlange ist auf einer assyrischen Tafel abgebildet, auf welcher Mann und Frau auf einen Baum mit herabhängenden Früchten gierig blicken, unter dem eine Schlange bedächtig zischt, wartend auf den Augenblick, die Menschen ins Verderben und in ewige Verdammnis zu stürzen. Freilich nach der unumstößlichen, keinen Widerspruch duldenden Annahme unseres orientalischen Professors ist in dieser Tafel in knappen Zügen, in engem Rahmen die Geschichte des Paradieses eingegraben, nach Jahren soll diese Sage von Ort zu Ort gewandert sein, bis sie nach Kanaan gelangte, wo sie von den Priestern festgenagelt wurde. Die Sintfluth zur Zeit Noahs sammt dem Bau der Arche findet sich schon in der babylonischen Mythe vor, wo sie zwar andere Formen aufweist, doch was verschlägt's, gewiss ist's einmal, dass auch hier jüdische Hände willkürlich gehaust und diese Geschichte so umgemodelt, dass sie ganz dem damaligen jüdischen Zeitgeiste entsprechen musste. Der Lohn im Jenseits, die Auferstehung der Todten, wie sie späterhin beim jüdischen Volke Eingang gefunden, dies Alles haben schon viel früher babylonische Schriftgelehrte als Endresultat ihres Denkens verzeichnet, was jetzt durch Zufall, vermittelt Erklärung der Keilinschriften fest gestellt wird. Selbst der Opfercultus sammt dem priesterlichen Geschlechte stammt aus assyrisch-babylonischer Zeit. Es ist aus dem Allen deutlich zu ersehen, dass bei Fortsetzung der Ausgrabungen und bei einer Deutung, wie sie Herr Delitsch aufs Geratewohl vornimmt, mit der Zeit von unserer Bibel kein wahres Wort übrig bliebe.

Hierin sehen wir also den Fortschritt der Zeit, den Entwicklungsgang der menschlichen Bildung. So roh und ungeschminkt wagte es keiner über die heilige Schrift herzufallen; und das soll eine Wissenschaft sein, auf die man heutzutage grosse Stücke hält, die Anklang bei Jung und Alt, bei Gelehrten und Laien findet. Wie man die Wahrheit auf solche Weise entstellen kann, wie solche Gelehrsamkeit Glauben erwecken kann, das zu begreifen vermögen wir nicht!

Wir sind begierig zu wissen, in welcher Irre der Menschenverstand sich noch verlieren wird, wenn die willkürliche Deutung steinerner Tafeln, demnach ein todttes Gerippe längst dahingeschwundener Zeiten, lebendige Gottesworte zu vernichten vermögen.

Warum begnügen sich unsere Gelehrten nicht mit dem, was sie aus Schutt und Asche zu Tage fördern, warum langen sie nach dem, das so klar, wie das Sonnenlicht ist? Wir rufen all denen, die vom Strudel der Zeit sich fortschwämmen lassen, ein warnendes Halt zu: Euer Gedankram, der Euer Liebling zu sein scheint, möge ein angenehmes Spielzeug abgeben, doch unsere Bibel lasset uns stahn! Waget nicht weiter vorzudringen, ziehet Eure Sandalen aus, denn der Ort, den Ihr betretet, ist ein heiliger Boden."

Duna-Földvár.

Rabbiner Dr. Samuel Partos.

Der jüdische Kaufmann in der Handelsgeschichte der Völker.

Vortrag von Dr. Max Grunwald aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Ein Herzog von Schlesien macht einen Juden sogar zum Verwalter seines Haushaltes und seiner Küche. Gewiss ein Zeichen seltenen Vertrauens. Allein dieses Bild hatte auch seine Kehrseite. In dem schönen Wien finden wir auch, wie anderswo, Juden als Geldleiher. Besonders war es ein Jude David Steuss, der mit einem Consortium den Wiener Weltmarkt, wie man sagt beherrschte. Ihm verfallen, rechtmässig natürlich als Pfänder die Feste Rabenstein, die Feste Schaumberg und andere Liegenschaften des verschuldeten Adels. Das machte böses Blut. Neben dem Adel war es die hohe Geistlichkeit, die durch leihfertige Wirthschaft tief in die Schuld der Juden geriet, und man griff zu dem radicalsten Mittel der Schuldentilgung, indem man die Gläubiger mundtot machte.

Was haben nun aber die Juden bei diesem traurigen Handel verdient? Das Märchen vom jüdischen Reichthum ist damals aufgekommen. Der Pöbel sah die silbernen und goldenen Pfänder im Haus der Juden und braute sich daraus jenes Märchen zurecht. In Wahrheit hören wir, dass Silberschmuck in jüdischem Besitz so selten war, dass man silberne Schüsseln „christliche Schüsseln“ nannte, und dass man in einem solchen mit fremden Schmuck ausgestaffirten Haus vor Armuth oft die Chanukalichtchen in Eierschalen anzünden musste. Aber nichts ist so bezeichnend, wie das Judenprivilegium Ottokars von Böhmen, worin es heisst: man müsse den Juden einen höheren Zinstuss gewähren, denn nach Abzug der Steuern und Abgaben, die sie zu zahlen hätten, bliebe ihnen ja sonst nichts, wovon sie das nackte Leben fristen könnten.

Und welche Culturarbeit haben die Juden auch in dieser traurigen Zeit geleistet! Leopold der Glorreiche von Oesterreich hat mit jüdischem Gelde, hauptsächlich dem Gelde der Wiener Juden, die Strasse über den Semmering gebaut, die Venedig mit dem deutschen Norden, die Levante mit der Nordsee verband. Und ein Forscher wie Karl Lamprecht hat es betont, dass gerade in dieser Zeit die Juden durch Ausbildung eines festen Finanzsystems zur Bildung von Territorien wesentlich beigetragen und somit die Grundlagen zur deutschen Staatenbildung mitgeschaffen haben.

Die Juden sehen wir aus dem Geldgeschäft verdrängt und an ihre Stelle traten die Fugger, die Welser, die deutsche Hansa. Dass mit diesem Wechsel der Acteure gleichzeitig eine Hebung der kaufmännischen Moral und eine grössere Förderung des allgemeinen Volkswohls stattgefunden, wagt kein besonnener und objectiver Geschichtsschreiber zu behaupten. Waszunächst die Hanseaten angeht, so haben sie die nordischen Länder, besonders Scandinavien und England, derart ausgebeutet, dass die erste Regung der Selbstständigkeit jener nordischen Völker sich darin äussert, dass sie die deutschen Kaufleute aus dem Lande jagen. Von den Welsern hören wir, dass sie Kornwucher gemeinster Art getrieben haben. Lucas Rem erzählt in seinem Tagebuche, wie er 18 Jahre lang für die Welser Gut und Blut in die Schanze geschlagen habe. Als er aber, wie er sich ausdrückt, „die Büberei der Herren“ entdeckt, da kündigt er und wird sang- und klanglos vor die Thür gesetzt. An solchem Handel haben sich auch hohe deutsche Herren betheiliget. Ich rede nicht von dem Slavenhandel der deutschen Fürsten im 18.

Jahrhundert, die mit dem Leben ihrer Unterthanen Geschäfte machten, sondern ich rede von jenen Monopolschäften, an denen sich unter Anderen auch der Kurfürst von Sachsen, August der Starke, beteiligt hat.

Nun, die Fugger haben dafür gesorgt, dass im Volksmund fuggern und wuchern identisch wurde. Als der Ablasskrämer Tetzl der deutschen Lande durchzog, da begleitete ihn ein Commis der Fugger, der jeden Ablasspfennig sogleich mit Beschlag belegte. Die Kirche hatte den Fuggern das Ablassgeld verpfänden müssen. Und als die Kurfürsten zwischen Franz von Frankreich und Carl von Spanien entscheiden sollten, da wissen wir genau, wie viel diese hohen Herren von Frankreich als Douceur erhielten, aber noch genauer wissen wir, was vom stolzesten Kurfürsten bis zum kleinsten Schreiberlein diese Vertreter der deutschen Ehre von Karl bekamen. Diese Einnahmen sind gebucht bis heute erhalten. Die Fugger haben Karl die Kaiserkrone gekauft und ohne Scheu erinnert Fugger den deutschen Kaiser daran, wem er die Krone zu danken habe.

So hat man mit den heiligsten Gütern des deutschen Volkes Schacher und Wucher getrieben. Wir können es wohl begreifen, mit welcher Entrüstung ein Luther, ein Hans Sachs, ein Gailer von Kaisersberg über das schändliche Treiben ihrer Volks- und Religionsgenossen, der damaligen christlich-germanischen Kaufleute, losziehen. Und da wollen wir Juden schweigen, da sollen wir dulden, dass man das Andenken unserer Väter, dass man die Ehre des jüdischen Kaufmannes schändet?

Wir stehen nun vor der wichtigen Frage: Was wurde denn nun aus den Juden, welche aus den Städten aufs Land getrieben waren? Mussten sie nicht sammt und sonders zu Bettlern, zu Verbrechern, zu Landstreichern werden? Nein, das ist ein goldenes Blatt in der Geschichte Israels, hier zeigt sich die unverwüsthliche moralische Kraft des Juden. Wenn jener grösste Feldherr unserer Tage Recht hatte, als er sagte, ein Heer bewährt sich nicht so sehr im Sieg, als auf dem Rückzug, dann gebührt diesen Streitern Gottes hundertfacher Lorber. Die Juden wurden damals das, was sie bis heut in Ehren geblieben sind. Es entstand die Figur des jüdischen Hausirers. Und diesem jüdischen Hausirer hat kein Geringerer als Gustav Freytag ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er schildert die Verwilderung Deutschlands nach dem 30jährigen Krieg. Handel und Wandel stockt. Ueberall fehlt es an dem Nöthigsten, am Gelde. Da erscheinen als die Retter wiederum die Juden und zwar jene verachteten, von Dorf zu Dorf gehetzten Schacherjuden; die haben, durch diesen Wirrwar, durch dieses Chaos unsichtbar und geräuschlos vom äussersten Osten nach dem Westen und Norden ihre Fäden gezogen, die sich allmählich wieder zum Netz ausspinnen lassen. Ja der Schacher, der Handel mit alten gebrauchten Sachen, zu dem der Jude nun verurtheilt war, die Kunst, aus alten Sachen neue wieder herzustellen, dieser Schacher, sagt Kieseibach, ist vorbildlich geworden für die grosse Culturmission Israels, die Stoffe absterbender Gebilde zu neuen Organisationen umzugestalten. Und aus diesen kleinen Finanzgenies, aus diesen Hausirern, die das Leben wirklich und meisterhaft zu einer Kunst ausbilden, aus ihnen werden die grossen Finanziers, die Hofjuden des XVIII. Jahrhunderts. Und wie diese jüdischen Reichen die Pflichten des Reichthums verstanden, welche Wohlthätigkeit sie bis heute entfalten, bis heute ohne Unterschied der Confession, davon auch nur ein Wort zu reden, hiesse ihr Verdienst verdunkeln.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik.

**** Verlobung.** Soma Balázs, Beamter der Riunione Adriatica di Sicurtà und Mitarbeiter des „Egyetértés“, verlobte sich mit Fräulein Szeréne Bak, Tochter der Herausgeberin des „Ungarischer Israelit“.

**** Eine erhebende Feier** fand am 26. Feber, Vormittags im Bethause des Landes-Rabbinenseminars statt. Zwei absolvirte Hörer der Hochschule: Dr. Edelstein und Dr. Ignaz Hirschler, die mit vorzüglichem Resultate ihre Prüfungen bestanden und den Rabbinergrad erreichten, wurden in feierlicher Weise promovirt. Der Feier wohnten der Vorstand der isr. Religionsgemeinde, der Professorenkörper der Anstalt und ein zahlreiches Publikum bei. Im Auftrage der Promovirungskommission hielt der Gross-Beeskereker Rabbiner Dr. Klein eine tiefempfundene Ansprache an die jungen Rabbinen, in deren Namen Dr. Edelstein den Protektoren und den Professoren der Anstalt Dank sagte. Hierauf hielt der greise Direktor der Hochschule Rabb. Bloch eine in klassischem Hebräisch gehaltene Rede, die jungen Rabbinen auffordernd, mit vollem Vertrauen zu Gott ihren hehren Aufgaben zu dienen. Zum Schlusse der Feier sang der Tempelchor die ungarische Hymne.

**** Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Wien**, welcher anlässlich der goldenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer eine Adresse überreicht hatte, wurde vom erzherzoglichen Paar empfangen. In der Deputation waren erschienen: Oberrabbiner Dr. Gudemann, die Vizepräsidenten Dr. Alfred Stern und Dr. Gustav Kohn. Dr. Alfred Stern dankte in einer Ansprache für die Annahme der Adresse und sagte dann: Die freudigen Ereignisse im Herrscherhause sind für uns Lichtblicke in manchen dunklen Stunden, welche wir österreichische Israeliten dormalen in unserem theuren Vaterlande zu durchleben haben. In Ew. kais. Hoheit verehren wir auch den einstmaligen Ministerpräsidenten, als den Initiator jener Gesetze aus der damaligen Zeit, mit denen der auf den Israeliten lastende Bann gebrochen und ihnen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährt wurde. Hierauf sprach Oberrabbiner Gudemann den priesterlichen Segen.

Der Erzherzog erkundigte sich über die Grösse der Gemeinde und bemerkte: „Ja, Sie haben in den letzten Jahren manche schwere Stunde gehabt, wirklich ungerathfertigt. Wir beten Alle zu einem Gott, wir in unseren Gotteshäusern und Sie in ihrer Synagoge. Wir sind Alle Oesterreicher ohne Unterschied der Confession und Nationalität. Nur Einigkeit macht stark und wir Oesterreicher brauchen die Einigkeit“.

**** Im Saal der hauptstädtischen Redoute** fand am 1. März ein Künstlerabend zu Gunsten des Pensionsfonds der Angestellten der Pester isr. Gemeinde und deren Institute statt, welcher alle an ihn geknüpften hohen Erwartungen vollends erfüllte und der materielle Erfolg, welcher ja angesichts des edlen Zweckes in erster Reihe in die Waagschale fällt, stand erfreulicherweise dem moralischen keineswegs nach. Die mitwirkenden Künstler wetteiferten förmlich, um den Abend je genussreicher zu gestalten. Nach einem Klaviervortrage Professor Joseph Bahnert's sang die Opernsängerin Fräulein Irene Bánó-Büchler zwei Lieder; dann deklamirte Akos Bihari vom Lustspieltheater mehrere Gedichte. Nun sang Frau Arabella Szilágyi unter begeisterten Beifallskundgebungen die Arie aus dem „Barbier“, worauf die Geigenvirtuosin Professorin Józsa Békei Goldmark's „Air“ und Sarasate's „Zigeunertänze“ mit Virtuosität exekutirte. Nicht endenwollenden Beifall erzielte Herr Karl Burrian mit

seinen Liedervorträgen. Die Darbietungen des Fräulein Margit Váradi und des Herrn Adolf Tollagi fanden gleichfalls wohlverdiente Anerkennung. Das Akkompagnement besorgte Professor Rudolf Schweida in künstlerischer Weise. Dem Konzert folgte eine animirte Tanzunterhaltung. Unter den Anwesenden sah man auch die Herren Sigmund Kohner und Jakob Boschan, welche das Protektorat der Veranstaltung innehatten, sowie zahlreiche Mitglieder des Vorstands der isr. Gemeinde.

**** Die Pester „Chewra Kadischa“** beging am 6. d. M. in der Synagoge (Rombachgasse) in feierlicher Weise ihr Stiftungs-Fest. Zugegen war der gesammte Vorstand der „Chewra Kadischa“ mit dem Präsidenten Herrn Jakob Boschan an der Spitze. Das Rabbinat u. v. A. Rabbiner Feldmann hielt die Festrede, schilderte die ausserordentliche segensvolle Wirksamkeit des „Heiligen Vereins“ und flehte den Segen des Himmels auf denselben und dessen Leiter herab.

In seiner Rede nannte er u. A. Moses einen „Chewra-mann“, der die Gebeine Josefs mitführte. Dabei hob er die Grösse dieses unseres Lehrers hervor, indem er ihn Adam, Noah und den 3 Erzväter gegenüber stellte. Adam war wohl der erste Mensch und von Gott selbst geformt, aber er verlor das Paradies und seine Glorie, während Moses Haupt vom Lichte erstrahlte. Noah war als Einziger der Errettung werth befunden, aber Mose hat nicht nur sich, sondern sein ganzes Volk gerettet, Abraham hat alle Welt mit Speise versehen, aber die sich von ihm wandten, beteten dann Götzen an, während Moses den Geist seines Volkes mit unsterblicher Nahrung gespeist hat, und die von ihm gingen, beteten dann den Einig-Einzigen an, ect. ect. Die Rede fand grossen Beifall.

Auch die Ofner „Chewra Kadischa“ beging ihr Stiftungsfest, bei welcher der Gesamtvorstand und zahlreiche Gemeinde-Mitglieder anwesend waren. Dr. Arnold Kiss hielt eine schwungvolle Festrede, in welcher er die Segnungen schilderte, die diese heilige Institution verbreitet.

**** Herr Sigmund L. Breitner** wurden anlässlich seiner jüngst erfolgten Wahl zum Leiter der Wohlthätigkeitssektion der Pester isr. Religionsgemeinde seitens des „Concordia“-Wohlthätigkeitsvereins warme Ovationen dargebracht, indem dies im Berichte, der bei der General-Versammlung des Vereins, dessen Präsident Herr S. L. Breitner ist, hervorgehoben und seine Wirksamkeit, ehrend und dankbarst anerkannt wird. Die General-Versammlung des genannten Vereins votirte seinem Präsidenten Herrn S. L. Breitner, ebenso wie dem verdienstvollen Vicepräsidenten Max Oesterreicher, der in Abwesenheit des Präsidenten mit vollendetem Takte den Vorsitz führte, für ihre unermüdliche aufopfernde Wirksamkeit unter allgemeinem Beifalle herzlichsten Dank und Anerkennung. Herr S. L. Breitner hat vor kurzem auch die namhafte Spende von 1000 K. gemacht, die er dem Schulstuhle des VI. Bezirkes zur Speisung armer Schulkinder zukommen liess. wofür ihm der dank aller Menschenfreunde gebührt.

**** Der „Ritualmord“.** Schnüffler Dr. Eisenkolb, der wegen einer in Aussig verschwundenen Dienstmagd interpellirte, ist durch die Ereignisse gründlich widerlegt worden. Die verschwundene, unglückliche Magd wurde das Opfer eines Gesinnungsgenossen, der Herren H. K. Wolf & Co., wie dies nun die agnoscirte Leiche der zur Selbstmörderin Gewordenen beweist.

Diese ganz realen, wenn auch indirekten Morde, die gar viele gut arischen Männer begehen und für die sie

weder eine faktische noch moralische Sühne leisten, dürfen den Herren Alldutschen viel eher Stoff zu Interpellationen bieten, als Ritualmorde, die gleich den Hexen nicht existiren. Da würden sie aber vor ihre eigenen Thüre zu kehren haben und da ist bekanntlich viel leichter Andere zu verleumdern, als Angehörige zu verurtheilen.

**** Königl. Rath A. v. Wodianer** hat zu Gunsten des „Journalisten-Pensioninstitutes eine 4000 Kr.-Stiftung gemacht.

**** Gegen das Blutmärchen.** Aus Berlin meldet man: Der Landrath des Plesser Kreises lässt es sich angelegen sein, in dem amtlichen Plesser Kreisblatte dem Märchen vom Ritualmord entgegenzutreten, indem er nachstehende Bekanntmachung veröffentlichte:

„In Neumann's Stadtbuchdruckerei in Gleiwitz ist zum Preise von 5 Pfennige das Stück ein Schriftchen über „Ritualmord und Eid“ als offener Brief an den Reichstagsabgeordneten Liebermann v. Sonnenberg in Gross-Lichterfelde vom Rabbiner Dr. Wilhelm Münz in Gleiwitz erschienen. Indem ich die Kreiseingewessenen auf dies vorzügliche Schriftchen aufmerksam mache, empfehle ich die Beschaffung der Lektüre desselben Allen, die noch an das Märchen des Ritualmordes der Juden glauben und in unbegründeten Vorurtheilen unseren jüdischen Mitbürgern gegenüber befangen sind.“

**** Ueber den Fall Araten** und ähnliche Fälle interpellirte der Abgeordnete Dr. Straucher im oesterreichischen Abgeordnetenhaus in folgender Weise: „Die vielen Kinderrauhe und die Entführung halbwüchsiger Mädchen bildet eine oesterreichische Spezialität. Meine Interpellation bezüglich des Fall Araten ist bis heute unbeantwortet. Der Ministerpräsident hat erklärt, die Krakauer Polizei werde ihre Schuldigkeit thun, der Justizminister, er werde sich bemühen, Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Sodann geht Dr. Straucher auf andere Fälle von Mädchenentführungen über, der Referent der Krakauer Polizei äusserte sich in einem Falle, die Polizei könne sich nicht um alle jüdischen Angelegenheiten kümmern. Das Krakauer Landesgericht hat dem Vertreter Araten's die Einsicht in die Akten verweigert. In einem Falle wurden wohl die Entführer aber auch die Eltern eines Mädchens unter Anklage gestellt und beide Parteien freigesprochen. Dürfen sich solche neuerhörte Verbrechen in einem Rechtsstaate abspielen? Eine solche Seelenfängerei ist der grossen Kirche unwürdig!“ Ein Abgeordneter rief dazwischen: „Wenn aber jemand, der über 14 Jahre alt ist, selbst die Taufe wünscht?“

Hierauf geben wir die Antwort, dass nur Seelenfängerei die Entscheidung eines 14-jährigen Kindes in solch wichtiger Sache für massgebend annimmt.

Hispanische Gesänge.

Die Brigade stirbt, doch zahlt sie nicht.

In der Aula von Toledo
Hört man jammern, weheklagen,
Denn es fiel die Propaganda
Schmählich in den letzten Tagen.

Bänder, Flaggen, Gassentafeln
Haben gar viel Geld verschlungen,
Aus dem Mantel des Hidalgo
Ist ihr Führer längst entsprungen.

Xexe—mety, grosser Streiter,
Springe ein mit Wehr und Waffen!
Unser Ringen war vergebens,
Denn nur du weisst Geld zu schaffen.

Einmal hat ein edler Schwarzer
Uns zur Hetze Geld gegeben.
Tödtet sollten wir den Juden.
Doch es ging uns selbst ans Leben.

Trotz der Salbung, trotz des Segens,
Von Geweihten und Zeloten
Fanden wir ein schmachvoll Ende.
Zählen nunmehr zu den Todten.

„Nationale Ideale“
Vorbild aller edlen Recken.
Mit der unbezahlten Mente
Deinen Sarg wir nun bedecken.

Ach, zu spät kommt uns die Einsicht
Und erst jetzt, wir es begreifen,
Dass in Hamans hoher Schule
Alle für den Galgen reifen.

Heil'ges Wasser, höllisch Feuer
Konnte Juda nicht vernichten,
Umso weniger eine Bande
Von so hohlen, kleinen Wichten.

In der Aula von Toledo
Fehlen viele Tausend Gulden
Mit dem Schwinden ihrer Ehre,
Wuchsen an die Ehrensulden.

Seid getrost, oh weint nicht wegen
Des Banqurotts der Nationalen,
Die Kuruzen-Brigadiere
Sind ja schon gar oft gefallen.

Volkswirth.

— Der „Budapesti Kölesönös segélyző egyesület“ hielt am 12. d. Monats unter dem Vorsitz des Präsidenten Adolf Mauthner seine XI. ordentliche Generalversammlung. Dem Berichte entnehmen wir, dass die Genossenschaft derzeit 4768 Mitgliedern mit 19,877 Geschäftsanteilen zählt und in dem verflossenen Geschäftsjahr trotz der geschäftlichen Depression einen Reingewinn von 127,772 K. erzielte. Das Institut besitzt ein Vermögen von 2,952,216 K. 47 H. In der zur Ausschüttung gelangenden VI. Jahresgruppe werden per Antheil 363 K. 48 H. ausbezahlt; die zur faktischen Auszahlung gelangende Summe beträgt insgesamt 366,597 K. 46 H. Bei dem hierauf vorgenommenen Wahlen wurde königl. Rath Moritz Gelléri in den Aufsichtsrath, Johann Bartolsy, Julius Farkas, Gabriel Aranyossi, Joseph Führer, Alexander Jusztus, Gabriel Madary, Hermann Weiss, Dr. Géza Burger und Michael Vajda in das Liquidationskomite für die VII. Jahresgruppe gewählt. Der Leitung namentlich Herrn Secretär Kanitz, wurde für ihre eifrige Thätigkeit der Dank der General-Versammlung votirt.

— Die Pester Walzmühl-Gesellschaft hielt am 12. März unter dem Vorsitz des Direktions-Präsidenten Baron Friedrich Kochmeister und in Anwesenheit von 22 Aktionären mit 1102 Aktien ihre ordentliche Generalversammlung. Mit der Führung des Protokolls wurde kön.

Notar Stefan v. Görgey und mit der Authentikation die Aktionäre Dr. Julius Koller und Georg Glatz betraut. Nach Konstatirung der Beschlussfähigkeit gelangte der Bericht der Direktion zur Vorlage.

In demselben wird ausgeführt, dass das Jahr 1901 für die vaterländische Mühlenindustrie, besonders für die hauptstädtischen Mühlen zu den ungünstigen Perioden gezählt werden muss, weil ein Mahlgewinn während des ganzen Jahres kaum erzielt werden konnte. Die Mühlen haben grosse Feinmehl-vorräthe vom vorhergegangenen Jahre herübergebracht, in Folge dessen im ersten Semester zumeist ein beschränkter Betrieb aufrecht erhalten wurde und war besonders die in Oesterreich zum Zwecke der Feinmehlverwerthung zu Tage getretene Konkurrenz mit zwangsverkaufsmässigem Charakter für die Preise geradezu ruinös. Im Monate Oktober trat zu Tage, dass unsere Weizenerte eine noch geringere war, als die bis dahin ohnedies sehr reduzierte Schätzung erwarten liess; die Preise sind in Folge dessen bis Ende des Jahres langsam gestiegen, was die Disparität zwischen den Preisen des Weltmarktes und den unserigen noch mehr erhöhte. Durch die in der Zeit vom 16. März bis 8. Juni bewerkstelligte grosse Umgestaltung hat das gesellschaftliche Etablissement wieder die modernste, technisch vorzüglichste Einrichtung gewonnen und die Mahlfähigkeit der Mühle ist nun auf 3000 Meterzentner per Tag gestiegen; die Rekonstruktionsarbeiten haben einen Betrag von k 297.724,16 in Anspruch genommen. Bei dem ausgezeichneten Mahlprodukt der Gesellschaft hofft die Direktion mit Eintritt normaler Verhältnisse auch grössere materielle Resultate erzielen zu können; aber eine Aenderung der Verhältnisse — so sagt der Bericht — ist nur dann zu gewärtigen, wenn unser Mehlexport durch Erbringung wirksamer Massnahmen einem Aufschwunge entgegengeführt und so auch eine Ueberproduktion hintangehalten wird. Der Bilanz schliesst mit einem Reingewinn von k 71.748,21, von welchem nach Ausscheidung der statutenmässigen Abzüge k 64.000 zur Bezahlung einer vierprozentigen Dividende verwendet und k 9357,91 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Auf die durch das Ableben August Imendörfler's erledigte Aufsichtsrathstelle wurde das Ersatzmitglied Edmund Neuschloss einberufen. Die Generalversammlung nahm den Bericht zustimmend zur Kenntniss, ertheilte das Absolutorium und wählte die Herren Vinzenz Görgey und Ludwig Kollár in den Aufsichtsrath als Ersatzmänner.

* * Chic Parisien Nummer 44 nebst Märzprämie ist soeben erschienen und überrascht durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit seiner Pariser und Wiener Frühjahrsmodelle. — Sämmtliche Modelle dieser Nummer sind in den neuesten Modifarben in Aquarellcolorit ausgeführt.

— Die Landes Industrie-Creditgenossenschaft hielt am 9. März unter dem Vorsitz des Präsidenten Franz Bessenyei ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Bericht der Direction ist zu entnehmen, dass die misslichen Verhältnisse auch auf das Geschäftsergebnis der Genossenschaft ungünstig einwirkten. Trotz des sich zeigenden Geldüberflusses war die Unternehmungslust gleich Null, so hat sich denn die Geschäftsthätigkeit des Institutes und auch der Gewinn verringert. Die Direction schlägt vor von dem Gewinn von K 23.984,29, 6.715,52 K den Statuten entsprechend zu verwenden, K 17.120,45 als Dividende zu vertheilen und 148,32 auf neue Rechnung vorzutragen. Die Generalversammlung nahm den Bericht zur Kenntniss, nahm die Neuwahlen vor und votirte der Direction, namentlich dem verdienstvollen Generaldirektor für ihr eifriges Wirken Dank und Anerkennung.

— **Erster Mädchen Ausstattungs-Verein a. G.** Mädchen- und Knaben-Versicherungs-Anstalt.

Im Monate Februar 1902 wurden 1074 Antheile neu eingeschrieben und an Ausstattungs-Prämien Kronen 44.406.12 ausbezahlt.

Vom 1. Januar — bis inclusive 28. Februar 1902 beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 2286 und die Summe der ausbezahlten Ausstattungs-Prämien Kronen 72.420.50.

— **Die Elisabeth-Dampfmühlgesellschaft** hielt am 1. März unter Vorsitz des Herr Sigmund Kohner ihre ordentliche Generalversammlung. Der Bericht der Direktion konstatirt, dass dieses Jahr voll und ganz die nachtheiligen Folgen der Aufhebung des Mahlverkehrs bewies in Folge dessen die Aufrechterhaltung der Exportbeziehungen bedeutende Opfer kostete. Da alle ungarischen Mühlen darauf hingewiesen waren, den Feinmehlabsatz zu forcieren, drückte diese verschärfte Konkurrenz dergestalt auf den Preis der feinen Mehlsorten, dass dieselben nur tief unter ihrem Werthe veräußert werden konnten. Dazu kam die quantitativ schwache Ernte des Jahres, wodurch die Weizenbeschaffung sich unter sehr ungünstigen Verhältnissen vollzog. Die geschäftliche Situation war sonach am Schlusse des Jahres keine erfreuliche. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden durch die Verwirklichung der Betriebsregulierung der Mühlen die Gesundung des Geschäftes zu erzielen. Der Bericht wurde zur Kenntniss genommen und der Antrag der Direktion acceptirt, wonach vom Reingewinn per 137.128 Kronen nach statutenmässigem Abzuge der Coupon mit je 20 K. = 5 Prozent, d. k. 135.000 K. eingelöst und 2128 K. auf neue Rechnung vorgetragen werde. Auch der Antrag wurde genehmigt, dass von dem Grundbesitze des Etablissements der Hauptstadt jene Grundtheile unentgeltlich überlassen werden, welche zur Eröffnung zweier Gassen nothwendig sind, wodurch das Fabriksgebäude nur an Werth gewinnen wird. Nach Ertheilung des Absolutariums, wurde der Direction für ihr eifriges Wirken der Dank der Generalversammlung votirt.

Einladung.

Die

„**Concordia**“ Dampfmühl Actien-Gesellschaft

hält am **22. März 1. J.** um **11 Uhr Vormittags** in Budapest in ihren eigenen Lokalitäten (Soroksärerstrasse 90) ihre

ordentliche Generalversammlung

zu welcher sie die geehrten Aktionäre einladet.

Budapest, am 5. März 1902.

Die Direction.

Louisen Dampfmühl Actien-Ges. Budapest.

Einladung

zu der am **22. März 1902**, um **10 Uhr Vormittags** in Budapest im Saale des Ungarischen Hauptstädtischen Mühlen-Vereins (Elisabethplatz 19. II. St.) abzuhaltenden

ordentlichen Generalversammlung

der

Louisen Dampfmühl Actien-Gesellschaft Budapest.

Die Direktion.

Ungarische Hypotheken Bank.

Kundmachung.

Die P. T. Actionäre der Ungarischen Hypotheken-Bank werden hiemit zu der am 26. März 1. J. Mittags 12 Uhr in den Lokalitäten der Bank (V., Nádor-uteza 7.) abzuhaltenden

XXXIII. ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

TAGESORDNUNG:

1. Bericht der Direction und des Aufsichtsrathes über das Geschäftsjahr 1901.
2. Feststellung der Bilanz pro 1901 und Ertheilung des Absolutariums.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Aenderung des § 10 der Statuten, entsprechend der laut Generalversammlung-Beschluss vom 20. Juli 1901 durchgeführten Capitals Erhöhung.
5. Wahlen in die Direction.
6. Wahl des Aufsichtsrathes.

Die Deponirung der Actien geschieht in **Budapest**, bei der Cassa der Bank (V., Nádor-uteza 7.) und bei der Ungarischen Escompte & Wechsler-Bank; in **Wien**, bei der Union-Bank; in **Paris**, bei der „Société générale pour favoriser le développement du Commerce et de l'Industrie en France“.

Die Direction.

Auszug aus den Statuten:

§. 23. Der Besitz von 20 Actien berechtigt zur Abgabe einer Stimme.

§. 24. Actionäre, die ihr Stimmrecht ausüben wollen, sind verpflichtet, ihre Actien mindestens 8 Tage vor dem Zusammentreten der Generalversammlung, gegen Erlagschein zu hinterlegen. Diese Deponirung geschieht bei der Cassa der Bank oder an den, in den Journalen bekannt zu gebenden Orten.

§. 25. Das Stimmrecht kann persönlich oder durch Bevollmächtigte ausgeübt werden; Vollmacht kann nur Actionären ertheilt werden. Körperschaften, Institute und und Handelsfirmen, gleichwie Frauen und Minderjährige können an der Generalversammlung durch ihre legalen Vertreter theilnehmen, wenn diese Letzteren auch ausserdem keine Actionäre wären. — Diejenigen, welche ihr Stimmrecht nachgewiesen haben, erhalten Legitimations-Karten mit der Angabe der von ihnen vertretenen Actien und der Zahl der ihnen gebührenden Stimmen ausgefolgt. Die Actien sind von arithmetisch geordneten, vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Consignationen u. zw. an der Cassa der Ungarischen Hypotheken-Bank in 1 und bei den übrigen Depot-Stellen in 2 Exemplaren begleitet einzureichen. — Ueber die deponirten Actien empfängt der Deponent einen Erlagschein. Nach abgehaltener Generalversammlung werden die Actien nur gegen Rückstellung dieses Erlagscheines ausgefolgt.

Der Bericht nebst der Bilanz pro 1901 steht den P. T. Actionären vom **18. März 1. J.** ab in den Banklokalitäten zu Verfügung. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Weisz és Bak

Antiquár-könyvkereskedése

V I., Váci-körút 15. sz. a.

Könyveket, könyvtárakat, zeneműveket

legjobb árban ve-z és legjutányosabban ad el.

E I N L A D U N G

zu der am 20. März 1902 Vormittags 11½ Uhr in den Lokalitäten der Bank (V., Dorotheagasse 6) abzuhaltenden

XXXII. ordentliche Generalversammlung

der

Ungarischen Eskompte- und Wechsler Bank

T A G E S O R D N U N G :

1. Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1901.
2. Rechnungslegung der Direktion über das Jahr 1901, nebst ihren Anträgen über die Feststellung der Dividende.
3. Bericht des Aufsichtskomités über den Befund der durch die Direktion aufgestellten Jahresrechnung und Bilanz, sowie über die Vorschläge der Direktion bezüglich der Gewinnvertheilung.
4. Beschlussfassung hierüber und über Ertheilung des Absolutariums für die Direktion und das Aufsichtskomité.
5. Modifikation der Statuten: Erweiterung des §. 6 der Statuten und Aufnahme der sich hieraus ergebenden neuen Bestimmungen in dieselben.
6. Ergänzung der Direktion im Wege der Wahl, bis zum Ablaufe der Mandatsdauer der gegenwärtigen Direktion.
7. Ergänzung des Aufsichtskomités im Wege der Wahl, bis zum Ablaufe der Mandatsdauer des gegenwärtigen Aufsichtskomités.

Jene P. T. Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, im Sinne des §. 17 der Statuten ihre Aktien sammt den nichtfälligen Coupons spätestens bis zum 17. März d. J. bei der Gesellschaft in Budapest oder bei der Union Bank in Wien zu deponiren.

Die geprüfte Bilanz und der diesbezügliche Bericht des Aufsichtskomités stehen vom 10. März l. J. in den Bureaux der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Budapest, am 4. März 1902.

Die Direktion.

Die

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“

Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hiesigen Rabbinate und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn L. Pollak u. M. Feldmann erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.

Gegründet 1852.

Gegründet 1852.

Tiefgrabungs-Unternehmer

Koloman Trogmeyer

Spezialist in

Mechanischen Pumpen, Feuerlöschmaschinen, hyg.-electr. Badeeinrichtung, electriche Beleuchtungs-Anlagen und Montirungs-Werkstätte.

BUDAPEST,
Kristóf-tér 2.

UJVIDÉK,
(Neusatz.)

Telefon 21-04.

NEUMAYER ARNOLD

Anstreicher,

BUDAPEST, V., Pannonia-utca 2/b
Vigszínház mellett.

Uebernimmt Oelfarbenanstriche aller Art von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, sowohl Loco als auch über Land zu den billigsten Preisen. Luftheizung in der Werkstätte.